

„So ist mein Leib“

Drei exegetische Impulse zum Verständnis und zur Praxis des Abendmahls heute

Claudia Janssen

Zusammenfassung

Die behandelten neutestamentlichen Abendmahlstexte Mt 26,26 par; 1 Kor 11,17–34 und Lk 24,30–35 zeigen, dass sich die Gegenwart Christi an die Mahlgemeinschaft, die das soma Christou konstituiert, bindet. Exegetisch gibt es keine Gründe, den sog. „Mischtext“ der Einsetzungsworte als historisch verbindlich anzusehen. Auch freiere Wiedergaben wie „mein Leben für euch“ können die Aussage der Worte Jesu für den aktuellen Gemeindegkontext der Abendmahlsfeier deutlich und erfahrbar machen.

1. Die Einsetzung des Abendmahls

Wie begründet sich die heutige Abendmahlspraxis der evangelischen Kirche? In der „Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche“ wird dargelegt, dass die Einsetzungsworte seit dem frühen Christentum konstitutiv zum Abendmahl gehörten und deshalb wörtlich, d.h. in einer „Mischform“, einer Harmonie aus verschiedenen Fassungen der neutestamentlichen Abendmahlstexte, rezitiert werden sollten: „Nur durch die wörtliche Rezitation der Einsetzungsworte [...] ist sichergestellt, dass das Sakrament gemäß seiner ursprünglichen Intention unverfälscht im Gottesdienst gefeiert wird.“¹ Hinter dem hier verwendeten Wort „Mischform“ verbirgt sich der Sachverhalt, dass es die traditionell gesprochenen Einsetzungsworte in dieser Form in keiner der neutestamentlichen Schriften gibt. Sie ist laut Agende für die lutherischen Abendmahlsfeiern verbindlich.

Die Praxis des Abendmahls sieht an vielen Orten jedoch anders aus. So werden

¹ Vgl. *Rat der EKD: Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche*, Gütersloh 2003, 48.

in der ökumenischen Bewegung, in feministischen Liturgieentwürfen und in der Kirchentagstradition die Einsetzungsworte oftmals für den Kontext aktualisiert und paraphrasiert, vor allem für die sogenannten „Feierabendmahle“. Hinter diesen Liturgien stehen die Überzeugung und die Erfahrung, dass die Präsenz Christi nicht daran gebunden ist, dass die Feiernden einen bestimmten Wortlaut unverändert rezitieren. In dem Liturgievorschlag zum Feierabendmahl auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2001 wird das Brotwort mit folgender Übertragung (nach 1 Kor 11,23–25) wiedergegeben: „Mein Leben für euch! Denkt an mich, wenn ihr das Brot unter euch teilt.“² Diese Einsetzungsworte werden jeweils zweimal gesprochen: Einmal von einem Liturg/einer Liturgin und dann von der ganzen feiernden Gemeinde. Dieser Liturgievorschlag wurde in den öffentlichen Medien und innerkirchlich kontrovers diskutiert. So wurde zum einen das Abweichen von den „biblischen“ Einsetzungsworten kritisiert, zum anderen das gemeinsame Sprechen der Abendmahlsworte. So geht die Orientierungshilfe der EKD zwar davon aus, dass jede/r Getaufte das Abendmahl austeilen könne, „weil aber die öffentliche Wortverkündigung und die Leitung des Abendmahls nur denen zukommt, die dazu beauftragt, d.h. ordiniert sind, leitet die Abendmahlsfeier in aller Regel ein ordiniertes Pfarrere.“³ Welche Kriterien gibt es für das Sprechen der Einsetzungsworte? Wie war die Praxis in neutestamentlicher Zeit?

2. So ist mein Leib

Alle Mahlberichte der Evangelien stimmen darin überein, dass Jesus wie jüdische Hauseltern zu Beginn des Mahles Gott segnet und dann das Brot am Tisch verteilt. An das Segenswort (*eulogein*: segnen, bzw. *eucharistein*: danken) schließt er an: „Nehmt und esst! *touto estin to soma mou*“ (Mt 26,26). Die traditionelle Übersetzung „das ist mein Leib“ legt nahe, das Wort „das“ auf das zuvor genannte Brot (griech. *artos*) zu beziehen. *touto* (neutr.) kann sich jedoch nicht auf *artos* (masc.) beziehen. Die Übersetzung hat dazu geführt, dass verstanden wurde, Jesu Körper solle (symbolisch oder in Realpräsenz) gegessen und sein Blut getrunken werden. Dass dies ein Missverständnis ist, zeigt auch das zweite Deutewort (Mt 26,27–28). Dieses bezieht sich explizit auf den Becher und macht deutlich, dass es nicht darum geht, Jesu Körper mit dem Brot und dem Wein mit dem Blut zu identifizieren. Die Deuteworte beziehen sich auf den ganzen Ritus und Jesu Gesten. Deshalb übersetzt die Bibel in gerechter Sprache (2006): „So ist mein Leib“. Doch was bedeutet „so“ (*touto*) konkret, worauf zeigt er, was ist (*estin*) „mein Leib“ (*to soma mou*)?

Mit *soma* werden in der neutestamentlichen Überlieferung 1. der irdische Körper Jesu, sein physisches Leben von der Geburt bis zum Tod (Lk 1,26ff; Gal

² Liturgischer Tag Abendmahl. Hallenzeitung 2001, 18. Die Übertragung stammt von Klaus Bastian, Joachim Dietermann, Ute Knie, Hanne Köhler.

³ Rat der EKD 2003, 53.

4,4; Mt 26,12), 2. der Leib des Auferstandenen, an den sich die Erfahrung, der Glauben an seine Gegenwart bindet (1 Kor 11,29; Lk 24,30–35) und 3. die Gemeinde (*soma Christou*) und ihre realen Körper (1 Kor 12,27; Röm 12,4f) bezeichnet. Teil dieses Leibes zu sein, bedeutet für die einzelnen „Glieder“ auf der einen Seite die Teilhabe an dessen Heiligkeit, die sich auch auf ihre Körper und das, was sie mit ihren Körpern tun, erstreckt, gleichzeitig begründet sie aber auch Verantwortung für die Integrität des Leibes (vgl. 1 Kor 6,12–20). Wie die Glaubenden „in Christus“ leben, lebt Christus in den Gläubigen (vgl. 2 Kor 13,5). Die kollektive Vorstellung des Leibes Christi (*soma Christou*) weist auf ein wechselseitiges Beziehungsgeschehen, das sich stets aktualisiert, aber auch gefährdet werden kann.

Fazit: Das Brotwort spricht viele Dimensionen des Lebens durch das Wort *soma* gleichzeitig an: Jesu Körper, sein Sterben und sein Auferstehen, sein Leben in Gemeinschaft, mit der er das Essen teilt. Und so gehören auch die Körper der Menschen, die zusammen essen, zu den Dimensionen des Brotwortes (vgl. 1 Kor 10,16f).⁴ *soma* ist deshalb nicht nur ein Vergleich. Die Übersetzung „so ist mein Leib“ (Mt 26,26) eröffnet die Wahrnehmung der Vieldimensionalität: Die Gesten Jesu weisen auf ihn selbst, seinen Körper und auf die Gemeinschaft der Essenden. Diese Gemeinschaft *ist (estin)* der Leib Christi, der durch die realen Körper der Menschen gegenwärtig ist, aber nicht durch sie begrenzt ist, sondern die Lebenden und die Toten umfasst.⁵ Brot und Wein stehen für das, was sie miteinander teilen: Nahrung, materielle Güter, Gemeinschaft und die Gewissheit der Auferstehung.

3. Abendmahl und Essen

Das gemeinsame Mahl gehörte zu den frühesten Traditionen der frühchristlichen Gemeinden, das machen die Worte des Paulus im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth deutlich – geschrieben etwa 54 n. Chr. (1 Kor 11,17–34; vgl. Apg 2,42). Dass hier richtig zusammen gegessen wurde, zeigt der Konflikt, auf den Paulus reagiert: Die reicheren Mitglieder der Gemeinde bringen gute Dinge zu essen und zu trinken mit und wollen sie nicht mit denen teilen, die weniger oder nichts mitbringen können. Heute wird das Abendmahl in den Kirchen von vielen als entfremdetes, körperfernes Ritual wahrgenommen und kaum mehr mit einem gemeinsamen Essen verbunden. So heißt es in einer Handreichung der Frauenarbeit der Evangelischen Kirche in Württemberg: „Wenn ich die trockene Hostie esse,‘ so sagt eine, ‚dann denke ich nicht: schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist, sondern: wie trocken der Herr ist.“⁶ Die Feierabendmahle auf den Kirchentagen sind bewusst mit der

⁴ Andrea Bieler / Luise Schottroff: Das Abendmahl. Essen um zu leben, Gütersloh 2007,16–21, sprechen in diesem Zusammenhang von der „sakramentalen Durchlässigkeit“ des Abendmahls.

⁵ Vgl. Claudia Janssen: Anders ist die Schönheit der Körper. Paulus und die Auferstehung in 1 Kor 15, Gütersloh 2005, 234–262.

⁶ Frauenarbeit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (Hg.): Wir Frauen und das Herren-

Absicht entwickelt worden, Erfahrungen von Gemeinschaft beim gemeinsamen Essen zu ermöglichen.⁷ Sie basieren u.a. auf der Entdeckung, dass die neutestamentlichen Abendmahlberichte in der jüdischen Passahmahltradition verwurzelt sind.⁸

Ein Hinweis, dass diese auf der jüdischen Tradition basierende Mahlpraxis im frühen Christentum weiter gepflegt wurde, ist die Didache.⁹ Die „Eucharistie“ genannte Abendmahlsfeier beinhaltet eine Mahlzeit (vgl. 10,1–4) und erhält ihren besonderen Charakter durch die dabei gesprochenen Dankgebete – zuerst über den Becher, dann über das Brot –, die im Wortlaut eine große Nähe zu jüdischen Segensworten aufweisen. Weitere Einsetzungsworte werden nicht erwähnt. Es fällt zudem auf, dass es keinen Bezug auf die Passion Jesu im Zusammenhang der Liturgie gibt. Das Beispiel der Didache lässt vermuten, dass die urchristliche Abendmahlspraxis vielfältig und nicht an festgefügte Formeln/Einsetzungsworte gebunden war.¹⁰

Fazit: In den urchristlichen Gemeinden wurde miteinander gebetet und gegessen. Das Gotteslob und die Erinnerung an Jesus, den Messias, wurden unterschiedlich formuliert, waren aber für das gemeinsame, rituell gestaltete

Kann man eine Hostie lustvoll essen?

Mahl konstitutiv. Der von Paulus in 1 Kor 11 geschilderte Konflikt zeigt, dass bei diesen Essen der Alltag und dessen soziale Spannungen in der

Gemeinschaft präsent waren und Bedeutung für die gemeinsame Feier hatten. Wenn einige das mitgebrachte Essen nicht teilen wollten, fügten sie damit der Gemeinschaft und damit dem Leib Christi Schaden zu, so Paulus (1 Kor 11, 27–34). Diese Praxis verbindet Gott und Welt, Spiritualität und Körper, gegenwärtige Erfahrungen und eschatologische Erwartungen beim Essen miteinander. Das reale Essen vom rituell gestalteten Abendmahl zu trennen, bedeutet, diese Verbindung theologischer, christologischer, ekklesiologischer und alltagspraktischer Aspekte zu trennen.¹¹ Mit Paulus wäre also zu fragen, ob eine trockene Oblate nicht auch den Leib Christi aushungert, wenn das

mahl, Stuttgart 1996, 5. Vgl. auch die Interviews zum Thema Abendmahlspraxis und Abendmahlverständnis in Ute Grümbel, *Abendmahl: „Für euch gegeben“? Erfahrungen und Ansichten von Frauen und Männern. Anfragen an Theologie und Kirche*, Stuttgart 1997, 168–363.

⁷ Zur Geschichte der Abendmahlbewegung ab den 1970er Jahren vgl. Grümbel 1997, 18–46; *Henning Schröer: Feierabendmahl – Experiment auf Dauer. Eine Bilanz für Kirchentag und Gemeinde*, in: ZGP 2 (2000), 7–9.

⁸ Vgl. *Judith Hartenstein: Abendmahl und Pessach. Frühjüdische Pessach-Traditionen und die erzählerische Einbettung der Einsetzungsworte im Lukasevangelium*, in: *dies. u.a. (Hg.): „Eine gewöhnliche und harmlose Speise“? Von den Entwicklungen frühchristlicher Abendmahlstraditionen*, Gütersloh 2008, 180–199.

⁹ Es handelt sich um eine Gemeindeordnung, die Anfang des zweiten Jahrhunderts wahrscheinlich in Syrien verfasst wurde, vgl. *Klaus Wengst: Didache (Apostellehre)*, eingeleitet, herausgegeben, übertragen und erläutert, in: *ders. u.a. (Hg.): Schriften des Urchristentums 2. Teil*, Darmstadt 1984, unveränderter Nachdruck 1998, 1–100.

¹⁰ Essen und Trinken gehörten bis ins 3./4. Jh. zu den Gemeinschaftsmahlen, vgl. *Matthias Klinghardt: Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Soziologie und Liturgie frühchristlicher Mahlfeiern (TANZ 13)*, Tübingen/Basel 1996, 534.

¹¹ Paulus geht es um Gerechtigkeit und Heiligkeit der Gemeinschaft, die in der Mahlpraxis konkret werden, in dem gemeinsamen, alle sättigenden Essen, das nicht als Privat-, sondern als Ge-

Teilen von Gütern auf diese rein symbolische Nahrung beschränkt bleibt und auf materieller wie spiritueller Ebene nicht mehr als nährend erfahren wird.

4. Abendmahl und Auferstehung

Abendmahl und Auferstehung gehören zusammen, das zeigt die Vorstellung der sich an Jesus, den Messias, erinnernden und miteinander feiernden Gemeinde als *soma Christou*, als Leib Christi. Das Lukasevangelium drückt diese Vorstellung in Form einer Erzählung aus, die mit der Flucht zweier Jünger aus Jerusalem in das nahegelegene Emmaus beginnt (Lk 24,13–35). Hier wurde Jesus kurz zuvor gekreuzigt, die Stadt und ihre jüdische Bevölkerung waren von römischer Gewalt akut bedroht. Als der Fremde, dem sie unterwegs auf ihrem Weg begegnen, das Brot bricht (V.31), erkennen sie in ihm den auferstandenen Jesus – und stehen auf, kehren augenblicklich nach Jerusalem zurück. Der Text spielt hier mit der Doppeldeutigkeit des aus der Alltagssprache stammenden Wortes „aufstehen“ (*anhistemi*): In einer Alltagsgeste erkennen sie Jesus Christus – und sich selbst als Auferstandene. Die Jünger kehren nach Jerusalem zurück, sie stellen sich der Realität der Kreuzigung und der anhaltenden Gewalt. Die Gemeinschaft, die miteinander das Brot bricht, ist das Ziel ihres Weges (vgl. Lk 24,33–53; Apg 1,4ff; 2,42–47). Im Zentrum des politischen Geschehens, in dem von der römischen Herrschaft bedrohten (und z.Zt. des Lukas schon zerstörten) Tempel, preisen sie Gott und feiern das gemeinsame Mahl zusammen mit dem Auferstandenen, als Auferstandene (vgl. Lk 24,53; Apg 2,46).

5. Impulse für die Praxis des Abendmahls heute. Fazit

Die behandelten neutestamentlichen Abendmahlstexte Mt 26,26 par; 1 Kor 11,17–34 und Lk 24,30–35 zeigen, dass sich die Gegenwart Christi nicht an die Elemente Brot und Wein bindet, sondern an die Mahlgesellschaft derjenigen, die Brot und Wein teilen, die einander zum Brot werden (vgl. 1 Kor 10,16f). Die Gemeinschaft, die an die Gegenwart des Auferstandenen glaubt und dieser rituell in ihrer Abendmahlspraxis Ausdruck verleiht, konstituiert den Leib Christi und gibt damit ihrer über Zeiten und Welten reichenden Hoffnung auf das Kommen der gerechten Welt Gottes Ausdruck. Die Texte regen dazu an, das Abendmahl auch heute zum Ort eschatologischer Praxis werden zu lassen. Sie ermutigen dazu, eine Praxis zu entwickeln, die nicht länger an einer ängstlichen Verwaltung des Abendmahls durch Festlegung eines verbindlichen Wortlauts und an der Austeilung durch ordinierte Amtsträgerinnen und Amtsträger festhält. Exegetisch gibt es keine Gründe, den sog. „Mischtext“ der Einsetzungsworte als historisch verbindlich anzusehen. In urchristlicher Zeit gab es eine größere Vielfalt als es dieser Text zum Ausdruck bringt.

meineigentum verstanden wird. Zur Auslegung von 1 Kor 11,27–34 vgl. Bieler / Schottroff 2007, 168–173.

Auch freiere Wiedergaben wie „mein Leben für euch“ können die Aussage der Worte Jesu für den aktuellen Gemeindekontext der Abendmahlsfeier deutlich und erfahrbar machen.

Die Wertschätzung der Gemeinde als Leib Christi bei Paulus (Röm 12,3–8) und das Beispiel der Didache zeigen, dass in frühchristlicher Zeit Funktionen und liturgische Aufgaben grundsätzlich von allen Mitgliedern der Gemeinde übernommen werden konnten. Für die heutige Praxis könnte dies bedeuten, dass sich entweder alle Mitglieder der Gemeinde die Einsetzungsworte einander zusprechen oder dass die Gemeinde jemanden dazu bestimmt, sie zu sprechen. Die Kriterien dafür sollten sich am Charisma, der aktuellen Situation und dem Gemeindekontext orientieren. Eine solche Praxis könnte weiter dazu ermutigen, das Abendmahl ganz unterschiedlich mit jeweils anderen Schwerpunkten zu feiern – als Hoffnungsmahl, als Gedenkmahl an Passion und Tod, als Dankfeier für das geschenkte Leben, als Feier des Aufbruchs und der Ermutigung, sich der Gewalt und Zerstörung nicht zu beugen, als Feier, die die Gemeinschaft stärkt ...